

## 18: Feuer und Flamme

Ich schlief in dieser Nacht nicht gut. Bilder von N und den Pokémon-Jägern spukten mir durch den Kopf, und einmal wachte ich sogar schweißgebadet auf, nachdem ich davon geträumt hatte, wie der blauhaarige Mann im schwarzen Anzug mein Zwottronin erschoss. Als schließlich das erste Sonnenlicht durch die Vorhänge des Fensters in mein Zimmer fiel, fühlte ich mich nicht sehr ausgeruht.

Da ich aber genauso wenig wieder einschlafen konnte, stand ich auf, nahm meine Pokébälle und ging mit meinen Pokémon ein bisschen draußen spazieren, solange Bell und Cheren noch nicht wach waren. Es war kühl, der Himmel wie gestern Abend größtenteils von Wolken bedeckt, und die wenigen Bäume, die in der Innenstadt von Stratos ihre Wurzeln geschlagen hatten, waren in ein rot-gelbes Kleid gehüllt, das vom Herbst kündete. Der Sommer hatte sich endgültig verabschiedet, während ich in der Grundwassersenke trainiert hatte, in etwa zwei Wochen begann der November und mit ihm die kälteste Zeit des Jahres.

Ich störte mich jedoch nicht sonderlich an den sinkenden Temperaturen, sie waren ganz gut, um im wahrsten Sinne des Wortes einen kühlen Kopf zu bekommen, nachdem die Albträume dieser Nacht mich so sehr ins Schwitzen gebracht hatten. Heute kam mir die Stadt auch schon wesentlich trister und uninteressanter vor als noch gestern, vielleicht hatte meine Laune sich aber einfach noch nicht von dem Dämpfer erholt, den sie gestern nach dem Abendessen erhalten hatte.

Der Heimweg war zum Glück vollkommen problemlos verlaufen. Wir hatten bald eine Straße wiedergefunden, die wir schon kannten, und von dort aus schnell die Trend Street erreicht. Ich glaubte nicht, dass meine Freunde bemerkt hatten, wie ich immer wieder nervöse Blicke nach hinten geworfen hatte, um zu sehen, ob uns jemand verfolgte, womöglich hatte sich dieser Mr. Asimel auch nur einen üblen Scherz mit mir erlaubt. Ich hoffte es. Ich wollte jedenfalls nichts mehr mit ihm und dem Besitzer der *Melodie der Ruhe* zu tun haben.

»Ich habe mir das alles ganz anders vorgestellt«, murmelte ich verdrossen und trat einen kleinen Stein zur Seite, der vor mir auf dem Weg gelegen hatte. Ich spürte, wie etwas mehrmals leicht an meinem rechten Hosenbein zog und wandte mich daraufhin dem neben mir herlaufenden Zwottronin zu, das ein fröhliches Lachen im Gesicht trug und beide Arme in die Luft schreckte, einen lustigen Laut von sich gebend. Offenbar wollte es mich aufmuntern, und es gelang ihm tatsächlich, wenn auch nur ein wenig. »Du wirst immer bei mir bleiben, oder,

Zwott? Wir werden zusammen stärker werden, damit niemand mehr uns trennen kann.«

Es nickte eifrig, bevor wir beide weitergingen. Ich grübelte und sprach dabei mit meinem ersten Pokémon. »Weißt du, wir Pokémon-Trainer besitzen eine Macht, die sich in Pokémon wie dir begründet. Starken Pokémon mit noch mehr Potential. Ich glaube, die besten Pokémon-Trainer müssen sich vor nichts fürchten. Trainer wie Blau und Rot, die beim Finale der Weltmeisterschaft das halbe Stadion in Schutt und Asche gelegt haben... Team Plasma, die Pokémon-Jäger, diese Diebe in der Slim Street, keiner von ihnen könnte diesen beiden das Wasser reichen. Sie haben keine Waffen. Aber sie haben ihre Pokémon. Und das macht sie weit gefährlicher als jeden Verbrecher oder Polizisten mit einer Pistole.«

Das Pokémon-Center kam wieder in Sicht, ich war einmal um den Block gelaufen. »Was ich damit sagen will, Zwottronin, ist, dass wir uns ebenfalls nicht mehr fürchten müssen, wenn wir so stark werden. Ich könnte sie besiegen, Leute wie diese. Sie hinter Gitter bringen. Oder einfach... beseitigen. Ich frage mich inzwischen, ob es das ist, was ich wirklich tun will.« Ich ballte die rechte Hand zur Faust, öffnete sie wieder, ballte sie noch einmal. »Es liegt nicht viel Kraft in diesen Fingern, aber als Pokémon-Trainer könnte ich zu einem der mächtigsten Menschen der Welt werden, mit meinen Pokémon an meiner Seite. Ich könnte eine bessere Welt erschaffen... jetzt klinge ich schon fast wie N, was? Er übt wohl einen schlechten Einfluss auf mich aus.«

Nur war dieser Einfluss wirklich so schlecht? Oder lag eine Wahrheit in den Ansichten meines Begleiters verborgen, die ich erst nach und nach zu begreifen begann? So oder so veränderte ich mich, das war offensichtlich. Diese Reise ließ mich Dinge hinterfragen, an denen ich vorher nie gezweifelt hatte, und stellte meine bisherigen Ideale auf eine harte Probe. Woran ich mein Leben lang geglaubt hatte, drohte mehr und mehr zu zerbrechen, doch ich war zu sehr daran interessiert, was darunter zum Vorschein kommen würde, als dass ich mich wirklich dagegen wehren wollte.

Ich setzte mich nun in die Lobby, wenig später kam auch schon Cheren die Treppe aus dem ersten der insgesamt fünf Stockwerke dieses Pokémon-Centers hinab, das größte, in dem ich bisher gewesen war. Es nahm den unteren Teil eines Hochhauses ein, welches sich noch weit über das Center hinaus erhob und über mehrere weitere Eingänge verfügte, über die man in die Büroräume weiter oben gelangte, wo eine Busfahrtgesellschaft ihren Sitz hatte, die auch Fahrten direkt vom Pokémon-Center zu einigen der Sehenswürdigkeiten von Stratos anbot.

Nachdem sich schließlich auch Grünchen mit einem verschlafenen Ausdruck im Gesicht zu

uns gesellt hatte und wir gemütlich gefrühstückt hatten, fuhren wir mit einem dieser Busse zum Regierungsgebäude, das wir uns heute ansehen wollten. Es war zwar nicht für die Öffentlichkeit zugänglich, konnte aber aus der Ferne betrachtet werden. Obwohl es eines der vergleichsweise eher niedrigeren Gebäude der Stadt war, was allerdings nicht so sehr auffiel, weil es nicht inmitten der Wolkenkratzer lag, war es durchaus beeindruckend. Es war in einem altertümlich anmutenden Stil errichtet, der an einige der Ruinen erinnerte, die man in Einall fand, und war zudem dem vorherigen Regierungssitz in Twindrake nachempfunden, um sich der Wurzeln dieses Landes zu besinnen, trotzdem verfügte es ohne Zweifel über modernste Sicherheitssysteme.

Allerdings blieben wir nicht allzu lange dort, denn für den heutigen Tag hatte Bell ihren Willen durchgesetzt und dabei eine bestimmte Straße angepeilt: Die Stratos Street, die sich ihren Namen mit der Stadt selbst teilte und ein Paradies für jede einkaufsbegeisterte Frau darstellte.

»Heute gehen wir shoppen!«, hatte Grünchen am Frühstückstisch verkündet und danach keinen Widerspruch mehr zugelassen.

In der Stratos Street, der berühmten Shoppingmeile der Metropole, befanden sich mehrere Kaufhäuser, von denen jedes einzelne vermutlich groß genug war, die gesamte Bevölkerung von Avenitia beherbergen zu können, ohne dass sich irgendjemand in seinem Platz hätte eingeschränkt fühlen müssen. Wahrscheinlich bräuchte man Tage, um jede Etage auch nur eines dieser Kaufhäuser mit einem ausführlichen Besuch zu ehren, und am Ende war man vermutlich ein gutes Stück ärmer, wenn nicht sogar gänzlich pleite.

Ich hatte nichts gegen einen Einkaufsbummel dann und wann einzuwenden, und dass wir einmal hierher kommen würden, war von Anfang an festgestanden, zumal ich ja nach einer Tasche oder einen Rucksack für N sehen wollte, aber der Grund, warum Cheren und ich uns nicht wirklich darauf freuten, lief an diesem Vormittag die meiste Zeit über vor uns her und sumnte dabei gelegentlich eine fröhliche Melodie vor sich hin – wir kannten Bell, wir wussten genau, wie sie war, wenn sie vom Einkaufswahn gepackt wurde, und deshalb arbeiteten unsere Gehirne seit dem Frühstück auf Hochtouren, um eine Ausrede zu finden, irgendwo anders zu sein als bei ihr. Denn hatten wir erst einmal einen dieser Kaufhauswolkenkratzer betreten, wären wir keine Menschen mehr in ihren Augen, sondern nur noch... Tütenträger.

Ein Schicksal, dem ich gerne entgehen würde, so hoffnungslos allein der Versuch auch sein mochte. Letztlich half es jedoch alles nichts und wir wurden unerbittlich von Bell überallhin mitgeschleift, wohin sie wollte.

Es wäre schön gewesen, hatte Grünchen auch außerhalb des Shoppens mal eine Ausdauer an den Tag gelegt wie in den folgenden Stunden, in denen Cheren und ich von Minute zu Minute mit mehr Einkaufsgut beladen wurden, das jedoch fast ausschließlich aus Kleidung bestand, darunter hauptsächlich grüne, mit ein wenig Orange und Weiß. Als sie irgendwann feststellte, dass wir nicht mehr genug Arme zur Verfügung hatten, kam ihr auch noch die sensationelle Idee, unsere Pokémon da ebenfalls mit hineinzuziehen, sodass uns kurz darauf Cherens Navitamb mit schweren Flügelschlägen folgte, jeweils eine Plastiktüte in jeder Klaue.

Gegen Mittag ließ sich Bell zu einer Pause überreden, um etwas zu essen, wobei sie dieses Mal darauf bestand, es genau dort zu tun, wo wir gerade waren, und nicht erst wieder die halbe Stadt nach einem Restaurant zu durchsuchen, weshalb wir letztlich bei einem nahen Imbiss Halt machten. Danach schaffte ich es tatsächlich, mich auszuklinken, indem ich sagte, dass ich nur schnell nach einer neuen Tasche sehen wollte, was in gewisser Weise ja auch stimmte.

Endlich aus den Fängen der Furie befreit, streckte ich mich ausgiebig und schlenderte in gemütlichem Tempo durch eine der zahlreichen Einkaufspassagen, wobei ich Zwottronin wieder einmal aus dem Ball ließ. Ich beschloss, die Zeit gut zu nutzen, bevor Bell mich kontaktierte und zu sich zurückrief, und verließ das Kaufhaus, in dem wir zu Mittag gegessen hatten, sobald ich einen Rucksack gekauft hatte, der hoffentlich Ns Geschmack entsprach.

Die Stratos Street war mit Abstand die vollste Straße, die ich je gesehen hatte – der dichte Verkehr war dabei nur ein Aspekt dieser Fülle an Menschen, die man hier bezeugen konnte, denn auch die Fußwege waren belebt wie scheinbar nirgendwo sonst. Mütter, die mit ihren Kindern unterwegs waren, eilig umher hastende Geschäftsleute, eine Vielzahl an einkaufswütigen Frauen und auch Männern, und natürlich auch nicht wenige Touristen sorgten für ein Stimmengewirr, das sich mit dem stetigen Hupen und dem anhaltenden Motorbrummen auf der eigentlichen Straße vermischte und damit einen Lärmpegel erzeugte, den ich so nicht gewohnt war.

Avenitia war bei weitem kein bloßes Dorf irgendwo auf dem Land, aber das hieß nicht, dass es nicht klein und entlegen war, jedenfalls verglichen mit Stratos City. Ich konnte nachvollziehen, warum N sich hier nicht wohlfühlte, denn auch für mich wurde es langsam ein bisschen zu viel. Deshalb fand ich mich bald auf dem Weg in Richtung Zentralpark wieder, dem einzigen Flecken Natur in der gesamten Stadt. Dabei kam ich an einer Eisdiele vorbei, vor welcher sich die Menschen nur so tummelten, und erinnerte mich daran, dass es ja irgendwo in der Stratos Street das berühmte Stratos-Eis geben sollte. Ich hatte den Ort wohl gefunden.

Eigentlich hatten wir geglaubt, so spät im Jahr hätte die Eisdiele schon nicht mehr geöffnet, und daher beschlossen, im Sommer noch einmal herzukommen, aber offensichtlich hatten wir uns geirrt. Obwohl es schon deutlich kälter war als noch vor ein paar Wochen, war dieses Eis offenbar gut genug, dass sich noch immer ein gehöriger Profit daraus schlagen ließ. Gerade löste sich die Schlange jedoch ein bisschen auf, sodass man vermutlich nicht ganz so lange anstehen musste, wenn man jetzt die Gelegenheit nutzte, also zögerte ich nicht lange und reihte mich am Ende der Warteschlange ein. Meine Freunde würden es mir verzeihen, wir konnten uns ja schließlich trotzdem später noch ein Eis holen, auch wenn ich schon eins gehabt hatte.

So spazierte ich wenig später an meinem Straos-Eis – eine Kugel Schokolade und eine Vanille – leckend durch den Zentralpark im Zentrum der Weltstadt Stratos, wo der Lärm zwar noch immer zu hören war, dafür aber deutlich leiser. Schmale, gepflasterte Wege bildeten ein gewundenes Netz inmitten saftig grüner Wiesen, stellenweise sorgte dichter Baumbewuchs für Sichtschutz von den Straßen, schattige Bänke boten Gelegenheiten, sich zurückzulehnen und die verhältnismäßige Ruhe zu genießen. Als ich den Park betrat, ergriff mich für einen Augenblick die Sehnsucht nach dem Feld der Besinnung, aber das Gefühl verflog so schnell wieder, wie es aufgezogen war.

Auch Zwottronin gefiel es hier sichtlich besser als in der hektischen Stratos Street. Es lief glücklich umher und warf sich schließlich in einen kleinen Teich, wobei es einige Schallquap und Lilminip vertrieb. Es gefiel mir, dass die Instinkte dieser Pokémon sie zur Flucht vor meinem Partner trieben, denn es bedeutete, dass sie spüren mussten, mit welchem starken Pokémon sie es zu tun hatten. Einem Räuber, dem sie hilflos ausgeliefert waren. Ich setzte mich auf eine Bank in der Nähe des Teichs, verputzte auch noch den Rest meines Stratos-Eises und sah dem Otter beim Planschen zu.

Kurz nachdem ich fertig war und auch noch die Waffel restlos in meinem Magen verschwunden war, erblickte ich auf einmal ein weiteres Pokémon, das gerade zwischen ein paar Bäumen hervor kam – und mich sofort mit offen stehendem Mund aufspringen ließ. Es war ein kleines, nagetierartiges Wesen, nicht größer als ein Ottaro, mit beigefarbenem Fell und großen, runden, hellblauen Augen. Die dreifingrigen Pfoten und die Füße waren dagegen orange-rot, und dieselbe Farbe wies auch die Oberseite seiner langen, spitzen Ohren auf, die wie ein V zueinander standen. Seine zwei Ruten besaßen die Form von Flügeln, obwohl es offenkundig nicht fliegen konnte.

Kein Pokémon-Trainer in Einall, der etwas auf sich hielt, hatte nicht schon von diesem Pokémon gehört – es zählte zu den seltensten Arten dieser Region, fast so selten wie die legendären Pokémon, und wurde in vielen Quellen auch als eines der mächtigsten Pokémon Einalls beschrieben. Das Triumphstern-Pokémon, das Symbol des Sieges... es war ein Victini, lebhaftig!

»D-Das ist... unmöglich«, stammelte ich wie ein Idiot, der die allerletzte Oase in einer staubtrockenen Wüste vor sich sah, instinktiv vermutend, dass es sich um eine Fata Morgana handelte. Aber es war keine. Ein Victini, einfach so, inmitten der größten Stadt Einalls – wäre hier und jetzt Kobalium aufgetaucht, oder Voltolos, oder sogar Zekrom, ich hätte nicht erstaunter sein können.

Der Augenblick, in dem ich es sah und erkannte, was es war, kam mir wie zu einer Ewigkeit ausgedehnt vor, doch tatsächlich dauerte es kaum zwei Atemzüge, bis ich einen Hyperball zückte und beschloss, es einzufangen, bevor irgendjemand mir zuvorkam. »Zwottronin, Schluss mit den Spielchen, wir haben ein Pokémon zu fangen! Siehst du das? Das ist ein Victini. Kannst du es glauben? Ein Victini!«

Beim Klang meiner Stimme drehte sich der Feuernager – denn Victini war ein Pokémon der Typen Feuer und Psycho – zu mir um und schnupperte neugierig in meine Richtung, indes Zwottronin aus dem Wasser stieg und eine kampfbereite Pose einnahm. Ich hielt mich jedoch nicht lange damit auf, das Victini zu schwächen, weil ich Angst hatte, es könnte jeden Moment wieder verschwinden. Ich konnte mein Glück noch immer kaum fassen, also warf ich den Hyperball einfach, bevor es sich noch tatsächlich aus dem Staub machte.

»Tini?«, fragte es mit hoher, fiepender Stimme und wirkte zunächst verwirrt, dann schärfte sich jedoch schlagartig sein Blick und es sprang derart flink zur Seite, dass ich ihm im ersten Moment mit den Augen fast nicht folgen konnte. Die schwarz-gelbe Kapsel, die doppelt so effektiv sein sollte wie ein gewöhnlicher Pokéball, ging um Meilen fehl. Ich wollte gerade den nächsten Hyperball aus meinem Beutel kramen, ich hatte immerhin genau für solche Fälle, in denen mir ein seltenes Pokémon über den Weg lief, einen kleinen Vorrat angelegt, als plötzlich eine wütende Stimme nach mir rief.

»Hey, was denkst du eigentlich, was du da tust?! Lass mein Victini in Ruhe!«

Verdutzt wandte ich mich in die Richtung, aus der der verärgerte Schrei gekommen war und aus der nun eine junge Frau etwa in meinem Alter gerannt kam. Das Victini eilte zur ihr und kletterte geschickt an ihr hinauf, um schließlich auf ihrer Schulter sitzen zu bleiben, wobei es

sich mit einer Pfote an ihrem langen, dunkelbraunen Haar festhielt, nur Sekunden, bevor ich mich mit einem unheimlich zornigen Blick aus azurblauen Augen unter einer rot-weißen Cap konfrontiert sah. Offenbar hatte ich einen Fehler begangen – das Victini war kein wildes gewesen, sondern gehörte anscheinend dieser Trainerin.

Denn eine Trainerin musste sie zweifellos sein, wenn sie ein so starkes und seltenes Pokémon besaß, auch wenn ich gerade keine Pokébälle an ihr sah. Dabei fiel mir auf, dass sie ziemlich sommerlich gekleidet war, dafür, dass bereits der tiefste Herbst hereingebrochen war. Sie trug lediglich eine ärmellose, schwarze Weste über ihrem weißen Top, und zeigte genug Bein, um mich beim bloßen Anblick zum Frösteln zu bringen... und zum Erröten. Letzteres lag vielleicht aber auch an ihrer schlanken, sportlichen Figur. Würde sie mich nicht gerade so wütend ansehen, hätte ich sie sogar als attraktiv bezeichnen können.

Nun wich ich allerdings in abwehrender Haltung vor ihr zurück und versuchte, mich zu erklären. »Tut mir leid, ich dachte...«

»Dass du einfach so mein Victini fangen kannst?«, ließ sie mich nicht ausreden. »So etwas kann als Diebstahl durchgehen! Sei froh, dass ich dich nicht anzeige!«

»Anzeigen? Mach mal halblang!« Damit hatte sie mich jetzt auch verärgert. Mich dafür zu entschuldigen, voreilige Schlüsse gezogen zu haben, war kein Problem, aber mit Pokémon-Dieben wie Team Plasma oder den Jägern im Ewigenwald wollte ich auf keinen Fall in einen Topf geworfen werden. Dieses Mädchen reagierte völlig über! »Ich habe nicht versucht, dein Victini zu stehlen, kein Grund, gleich so wütend zu werden! Wenn es bereits an einen Pokéball gebunden ist, hätte es ohnehin nicht funktioniert.«

»Nun...« Sie biss sich auf die Lippe und wandte nur ganz kurz den Blick ab, ehe sie mich jedoch fast noch energischer als zuvor ansah. »Mag sein, aber du hättest dich ja trotzdem erst umsehen können, ob seine Trainerin in der Nähe ist, bevor du Pokébälle auf es wirfst wie ein aggressives Bisofank!«

»Wer ist denn hier gleich ausgeflippt und hat mit Vorwürfen um sich geworfen wie ein hyperaktives Flampivian?« Wir stierten uns gegenseitig an, genervt und verärgert. Fast wünschte ich mir, bei Bell und Cheren geblieben zu sein, auch wenn das bedeutete, dass ich Einkaufstüten tragen musste. Stattdessen musste ich mich hier mit diesem uneinsichtigen Mädchen herumschlagen!

»Ich habe zwar keine Ahnung, wer du bist, aber du bist auch ein Trainer, oder?«, lenkte sie das unangenehme Gespräch plötzlich auf ein ganz anderes Thema. Schon bald wurde jedoch

offenbar, worauf sie damit hinauswollte. »Dann gibt es eine ganze einfache Möglichkeit, diese Angelegenheit zu klären. Durch einen Pokémon-Kampf!«

»Hu?« Hatte ich da gerade richtig gehört? Jetzt sprachen wir endlich dieselbe Sprache! Ich konnte mir ein Lächeln nicht verkneifen. »Soll das eine Herausforderung sein?«

»Worauf du Gift nehmen kannst, Victini-Dieb!« Sie streckte ihren rechten Arm aus und deutete mit dem Zeigefinger auf mein Gesicht. »Du bist mein erstes Opfer heute!«

»Ha! Nur zu, mit jemandem wie dir nehme ich es im Schlaf auf!«

Und ehe ich mich versah, war auch schon mein Kampfgeist geweckt, sodass ich meinen gesamten Ärger in diesen kanalisieren konnte. Soll heißen, ich war motiviert, ich brannte auf dieses Duell. Sie hatte recht, das war der beste Weg, einen Streit zwischen Pokémon-Trainern zu lösen. Wir entfernten uns ein Stück weit voneinander, um Platz zu haben, und überlegten wahrscheinlich beide bereits, welches Pokémon wir einsetzen würden.

Ob ich sie nun leiden konnte oder nicht, wenn sie ein Victini besaß, konnte sie nicht allzu schlecht sein, aber das musste nicht unbedingt etwas heißen. Es hatte schon totale Versager gegeben, die mit super-seltenen Pokémon gegen die Top Vier angetreten waren. Ein wahrlich talentierter Trainer gewann mit den Pokémon, die er mochte. Außerdem hatte ich Zwottronin, ein Pokémon des Wasser-Typs, das somit gut gegen das Feuer-Pokémon Victini war. Ich würde das schon schaukeln. Von einer eingebildeten Trainerin wie dieser würde ich mich jedenfalls nicht besiegen lassen.

»Wir kämpfen eins gegen eins, kein Auswechseln, kein zweiter Versuch, geht das in Ordnung?«, rief sie mir zu, um kurz die Regeln abzuklären.

Ich hatte nichts dagegen einzuwenden. »Ja, das passt so. Dann weiß ich auch schon, welches Pokémon ich einsetze. Zwottronin, du bist dran!«

Ich wusste, dass mein erstes Pokémon ebenso motiviert war wie ich, und vermutlich wollte es auch wissen, wie es gegen das Triumphstern-Pokémon abschnitt, das manche auf dieselbe Stufe wie die Ritter der Redlichkeit stellten. Es würde sich schon zeigen, wie weit her es mit seiner Stärke war – Forscher konnten sich irren, vor allem bei Pokémon, die so selten waren, dass kaum jemand jemals eines zu Gesicht bekam.

Doch anstatt ihr Victini in den Kampf zu schicken, holte meine Gegnerin stattdessen einen dunkelgrünen, mit einem schwarzen Muster versehenen Pokéball aus ihrer roten Umhängetasche – einen Finsterball, der in der Dunkelheit am besten wirkte – und warf diesen in die Luft. »Zeit für ein Sandsack-Training, Laternecto!«

Das Pokémon, das sich daraufhin im blauen Licht materialisierte, erinnerte auf den ersten Blick ans obere Ende einer Straßenlaterne, sodass ich belustigt blinzelte. Hinter dem Glas – oder dem, was bei einer Laterne das Glas gewesen wäre, hier jedoch eine Art Plasmaschicht zu sein schien – brannte eine blaue Flamme, neben der zwei gelbe Augen glühten. Es hatte zwei schwarze, dünne Arme und schwebte gut zwei Meter über dem Boden.

Ich zog meinen Pokédex zurate, der das Pokémon per visuellem Scanner erkannte und als Laternecto identifizierte, wie auch die Trainerin es genannt hatte. In der Folklore wurde es offenbar mit dem Verschlingen von Seelen kürzlich Verstorbener in Verbindung gebracht und galt als Unheilsbringer. Was mich aber vor allem interessierte, war der Typ – Geist und Feuer, das passte irgendwie. Eine interessante Kombination, und vorteilhaft für mich.

»Bist du dir sicher?«, fragte ich vorsichtshalber nach. »Ein Feuer-Pokémon gegen ein Wasser-Pokémon? Solltest du nicht vielleicht zurück auf die Trainerschule gehen und dir die Typentabelle noch einmal ansehen?«

»Kein Auswechseln, kein zweiter Versuch«, wiederholte sie nur, wobei sie nicht im geringsten verunsichert wirkte. »Das sind die Pokémon, mit denen wir kämpfen. Bereit?«

Nun, wenn das so war. Ich würde mich nicht über einen geschenkten Sieg beschweren. »Jederzeit. Greif ruhig an, Ladies first.«

»Ganz wie du willst«, hielt sie sich daraufhin nicht zurück und streckte eine Hand aus. »Irrlicht!«

Sofort erschienen drei blaue Flämmchen vor Laternecto, die es sogleich in Zwottronins Richtung schoss. Ohne meiner Anweisung zu bedürfen, wich der hellblaue Otter geschickt aus, erst der einen Flamme, dann der nächsten, und schließlich brachte er sich mit einem gekonnten Rückwärtssalto auch vor der dritten in Sicherheit, die genau dort einschlug, wo er soeben noch gestanden hatte. Dann stieß Zwottronin sich umgehend nach vorne hin vom Boden ab und schnellte auf seinen Gegner zu, wobei ich ihm befahl, Kalkklinge einzusetzen, woraufhin es seine blau glühenden Muscheln zückte und in die Luft sprang, um dem Laternengeist zu zeigen, wie schmerzhaft eine Schneide aus Kalk und Wasser sein konnte.

»Ausweichen.«

Das gelassene Kommando kam nur Augenblicke vor dem Aufeinandertreffen der beiden Pokémon. Zuerst drehte sich Laternecto nur zur Seite, blitzschnell zwar, aber nicht so, dass es außer Reichweite war. Zwottronins erster Hieb ging fehl, doch es drehte sich sogleich, den Schwung dieses Fehlschlags nutzend, in der Luft um und ließ binnen eines Wimpernschlags

den nächsten Schnitt folgen. Doch wieder kein Treffer – der Flammgeist wich nur minimal nach hinten, doch es war haargenau genug, um dem Angriff zu entgehen. Entweder war dieses Pokémon erstaunlich präzise, oder aber es hatte ein unverschämtes Glück.

»Irrlicht!«, befahl die Trainerin erneut, und dieses Mal wurde der Otter mit den Klängenmuscheln auf voller Front erwischt. Da sich mein Partner noch immer in der Luft befand, konnte er nicht ausweichen und war seinem schwebenden Gegner somit hilflos ausgeliefert, als dieser erneut drei flackernde Flämmchen heraufbeschwor und sie auf Zwottronin hetzte. Blaues Feuer züngelte über die Haut des Wasser-Pokémon, während es zu Boden fiel, und verursachte einige üble Verbrennungen.

*Sie ist gut*, stellte ich mit zusammengebissenen Zähnen fest. *Oder zumindest ist ihr Laternecto nicht schlecht. Es ist schneller, als es aussieht.*

»Aber es ist noch nicht vorbei«, zischte ich leise, sodass sie mich nicht hören konnte, und fuhr dann lauter fort: »Greife aus der Distanz an! Aquaknarre! Lösche dieses armselige Flämmchen von einem Feuer-Pokémon aus!«

Zwottronin knurrte zustimmend und sprang augenblicklich wieder auf. Das Feuer-Pokémon, gegen das es verlieren würde, musste erst noch geboren werden! Schon Sekunden später schoss ein Strahl kühlen Wassers mit hohem Druck auf Laternecto zu. Dieses Mal gelang es ihm nicht, vollends auszuweichen, stattdessen wurde einer seiner Arme getroffen, als es ein Stück nach unten schweben wollte. Dadurch wurde es unkontrolliert herumgewirbelt und stellte ein leichtes Ziel für die nächste Aquaknarre dar – das dachten mein Pokémon und ich zumindest.

Doch als der zweite Wasserstrahl auf das scheinbar aus dem Gleichgewicht gebrachte Geist-Pokémon zu raste, fing es sich schlagartig wieder, nachdem seine Trainerin ihm zurief, sich näher an Zwottronin heranzuwagen, und segelte dann elegant um die Säule aus Wasser herum, als sei sie das Zentrum einer Wendeltreppe, die es hinabstieg, bis es sich direkt vor dem Gesicht seines Kontrahenten befand.

»Und jetzt, Bürde!«, erfolgte auf der Stelle der nächste Befehl meiner Widersacherin, woraufhin Laternecto explosionsartig eine Art schwarzes Pulver in der Umgebung verstreute, das sich auf Zwottronins Verbrennungen absetzte und den Schmerz, den diese verursachten, anscheinend um ein Vielfaches intensivierte. Gepeinigt quiekend sank der Otter auf die Knie und rieb sich wie wild die Stellen, an denen das Pulver haftete, während der Feuergeist mehr als genug Zeit bekam, sich wieder in sichere Höhen zurückzuziehen.

*Verdammt!*, schoss mir ein kurzer Fluch durch den Kopf, doch insgeheim fing mein Herz vor Aufregung an zu rasen. Mein Blick wanderte wie von selbst zu der jungen Frau mit dem Victini, das noch immer auf ihrer Schulter saß. Sie hatte ein Lächeln im Gesicht und wirkte unglaublich cool, wie sie ihr Pokémon mühelos durch den Kampf dirigierte und mich dabei wie einen kompletten Anfänger aussehen ließ. Ich erkannte nun, woher ihre Selbstsicherheit kam, trotz des Typnachteils. Diese Angelegenheit entpuppte sich als weit spannender, als ich erwartet hatte.

Doch das spornte mich nur noch mehr an, mich auf keinen Fall geschlagen zu geben. Hier fing es gerade erst an – ich hatte noch viel mehr drauf!

»Bürde ist effektiver, wenn der Gegner bereits durch Verbrennungen geschwächt wurde oder von Elektroattacken paralyisiert oder ähnliches«, nahm sie sich nun sogar die Zeit, mir den Effekt ihrer vorherigen Attacke über das Feld hinweg zu erläutern. Sie stemmte die Hände in die Hüften, indes ihr Grinsen noch weiter anwuchs. »Na, was sagst du nun? Gibst du auf?«

Ich erwiderte das Lächeln, behielt dabei aber aus den Augenwinkeln mein Pokémon im Auge, das sich langsam an die Schmerzen zu gewöhnen schien. Zwottronin war noch lange nicht besiegt. »Das heißt, ich muss einfach nur dieses Pulver loswerden, um die Effekte dieser Attacke aufzuheben? Nichts leichter als das. Zwottronin, in den Teich!«

»Oh nein, so nicht!«, reagierte sie sofort. »Feuerwirbel!«

Fast gleichzeitig setzten sich die Pokémon in Bewegung. Zwottronin schüttelte die Schmerzen ab, oder ignorierte sie wenigstens für kurze Zeit, um einen geradezu waghalsigen, jede Vorsicht in den Wind schlagenden Sprint in Richtung des kleinen Weihers hinzulegen, in dem es vorher geplanscht hatte. Laternecto dagegen begann, auf der Stelle zu rotieren, erst langsam, dann immer schneller, indes seine Arme rotes Feuer absonderten, das durch seine rapiden Drehungen um es herumzuwirbeln begann. Dann sackte es, schaurige Laute von sich gebend, schlagartig ab und sank dabei bis ins Wasser hinein, genau im selben Augenblick, als Zwottronin in den Tümpel hechtete.

Keine Sekunde später erfüllte ein Zischen die Luft und kurz schlug mir ein heißer Luftzug entgegen, als der Feuerwirbel sich plötzlich ausbreitete und einen guten Teil des Wassers im Teich binnen weniger Momente verdampfen ließ, sodass sich dichter Nebel zwischen uns ausbreitete und unser Sichtfeld einschränkte. Doch ich vertraute meinem allerersten Pokémon, vertraute darauf, dass es diese Attacke unbeschadet überstanden hatte und nun aus dem Wasser heraus anzugreifen vermochte, nachdem ihm dieses die Linderung verschafft hatte, die es

dringend benötigt hatte.

»Noch einmal Kalkklinge!«, rief ich daher in die dichten Schwaden des Wasserdampfs hinein, darauf setzend, dass es mich hörte. »Bring es zu Ende!«

Tatsächlich erklang daraufhin ein Geräusch, als würde etwas mit großer Wucht durch die Wasseroberfläche dringen, und keinen Wimpernschlag später wurde der Dampf zur Seite gefegt und gab den Blick auf Zwottronin frei, das mit seinen beiden aquamarinblauen Kalkmuscheln auf Laternecto zu schnellte, welches dieses Mal direkt von der sehr effektiven Attacke getroffen und zurück in die Luft geschleudert wurde, aus der es sich unbedachterweise hinab gewagt hatte.

»Yeah, hervorragend!«, rief ich erfreut und streckte triumphierend einen Arm in die Höhe. »Jetzt hast du`s ihm gezeigt!«

»Wusstest du, dass Verbrennungen die physischen Kräfte eines Pokémon deutlich einschränken können?« Synchron zu den ruhigen Worten seiner Trainerin drehte sich der Feuergeist in der Luft wieder um und fixierte Zwottronin aus seinen gelben Augen heraus. Es wirkte weder angeschlagen noch erschöpft. Wie in Zeitlupe hob meine Gegnerin einmal mehr ihre Hand in Richtung ihres Pokémon, noch immer die Gelassenheit in Person. Danach bedurfte es nur noch eines einzelnen Wortes. »Spukball.«

Ich konnte nichts mehr tun. Ich wollte eine Anweisung rufen, aber es war bereits zu spät, so dass ich nur noch zusehen konnte – mein letztes Kommando in diesem Kampf brach halb ausgesprochen ab, als eine schwarze Kugel, die Laternecto blitzartig vor sich erschaffen hatte, mein Zwottronin so heftig von den Beinen fegte, dass es sogar seine geliebten Muscheln losließ. Es schlitterte über das vom kondensierten Wasserdampf befeuchtete Gras, eine Schneise aufgewühlter Erde hinter sich herziehend, und stand nicht mehr auf.

Es war besiegt. Ich war besiegt. Wir hatten verloren.

Zuerst verspürte ich einen Stich der Niedergeschlagenheit, dann aber, unmittelbar danach, einen der Sorge um mein erstes Pokémon, zu welchem ich nun hastig lief. Doch die Trainerin, der das Victini gehörte, wegen dem das alles überhaupt erst begonnen hatte, war zuerst dort. Sie hob Zwottronin sanft auf, das flackernd die Augen öffnete, und flößte ihm, ohne vorher meine Erlaubnis abzuwarten, ein wenig Pokémon-Medizin ein, die der Otter jedoch gehorsam schluckte, obwohl er für einen Moment ob des vermutlich bitteren Geschmacks das Gesicht verzog. Er kannte das schon und wehrte sich nicht, auch wenn es nicht ich war, der ihm den Trank verabreichte.

»Hier«, sagte sie schließlich und drückte mir mein Pokémon vorsichtig in die Arme. »Es braucht jetzt vor allem Ruhe, denke ich, aber du solltest es trotzdem heute noch in ein Pokémon-Center bringen.«

»Danke«, brachte ich etwas perplex hervor und berührte mit dem Pokéball kurz Zwottronins Kopf, um es in die Kapsel zurückzurufen. Es war ein seltsames Gefühl, als plötzlich das Gewicht von meinen Armen schwand. Danach musterte ich mit gerunzelter Stirn meine Gegnerin, die jetzt ihr Laternecto ebenfalls zurück in den Finsterball beorderte. Ich hatte sie für arrogant gehalten, aber sie hatte sich ohne zu zögern zuerst um das schwerer verletzte Pokémon gekümmert, obwohl es nicht ihr eigenes gewesen war. Sie war freundlicher, als sie aussah.

»Und du dachtest wirklich, du könntest Victini fangen?«, meinte sie grinsend. »Netter Versuch.«

Vergesst, was ich gesagt habe, sie war mir doch unsympathisch. Aber sie hatte gewonnen, offen und ehrlich, und ich hätte es wahrscheinlich auf ähnliche Weise ausgekostet – der Sieger hatte immerhin ein Recht darauf, seinen Triumph zu genießen, auch wenn es meist auf die Kosten des Verlierers ging. Seufzend kratzte ich mich am Hinterkopf. Es war mein erster Kampf im zentralen Drittel Einalls gewesen, und ich hatte kläglich versagt, ihr Laternecto hatte kaum Schaden genommen. Kein Wunder, dass sie mich nicht für fähig hielt, ein seltenes Pokémon wie Victini einzufangen.

Auf einmal reichte sie mir die Hand. »Wir haben uns noch gar nicht gegenseitig vorgestellt. Mein Name ist Kyra. Kyra Estia. Du hast es vielleicht schon bemerkt, aber ich bin Pokémon-Trainerin.«

Ich betrachtete ihre dargebotene Hand einen Augenblick lang skeptisch, ergriff sie dann aber. »Black Averon. Ebenfalls Pokémon-Trainer.«

»Und noch dazu gar kein so übler«, folgte ein unerwartetes Kompliment. Kyra ging zu der Bank, auf der ich vorhin gesessen hatte, und ließ sich darauf fallen, als sei es das Sofa in ihrer Wohnung. Die Arme breitete sie gemütlich über die Rückenlehne aus. Ihr Victini verließ währenddessen die Position auf ihrer Schulter und fing stattdessen an, munter durchs Gras zu rennen. »Ich habe schon gegen schlechtere gekämpft.«

»Das klingt jetzt irgendwie nicht sehr nett«, grummelte ich und verschränkte die Arme vor der Brust. Ich war mir nicht sicher, ob sie noch etwas von mir wollte oder nur mit mir plauderte, weil ich eben immer noch hier war. Sollte ich gehen? Für gewöhnlich hielt ich mich nicht lange mit den Trainern auf, denen ich auf meinem Weg begegnete, aber für gewöhnlich

wurde ich von denen auch nicht im Kampf derart vorgeführt und sie besaßen kein derart seltenes Pokémon. Ich für meinen Teil wollte jedenfalls mehr über sie und ihren winzigen Begleiter erfahren. Und nein, das hatte bestimmt nichts damit zu tun, dass ich sie attraktiv fand. Vermutlich.

»Jetzt hab dich mal nicht so, Black.«, meinte sie in einem Ton, als seien wir schon seit Langem befreundet. »Ich darf dich doch Black nennen, oder? Die Sache ist erledigt, es macht keinen Sinn, sich von einer kleinen Niederlage so sehr die Laune trüben zu lassen. Und ich meinte das ernst, ich finde, dass du gut bist, der Kampf war spannend – nicht jeder hält der Irrlicht-Bürde-Kombo meines Laternecto stand.«

»Du hast leicht reden, Kyra.« Ich entschied mich, das Gespräch noch nicht zu beenden und setzte mich stattdessen unaufgefordert neben sie auf die Bank, ehe ich ihr einen kecken Blick zuwarf. »Ich darf dich doch Kyra nennen, oder? Trittst du immer mit Pokémon mit benachteiligtem Typ an, um deine Gegner zu demütigen?«

Sie zuckte daraufhin nur mit den Schultern. »Das hatte nichts mit dir zu tun. Alle meine Pokémon haben eine Schwäche gegen Wasser.«

»Alle?«, wiederholte ich verduzt. Meine Augen schweiften zu Victini, dann zu der roten Tasche, in der sie ihren Finsterball wieder verstaut hatte. »Du willst damit doch nicht etwa sagen...«

»Dass sämtliche meiner Pokémon vom Typ Feuer sind?« Sie hob eine Augenbraue und lachte. »Genau so ist es! Ich trainiere ausschließlich Feuer-Pokémon. Und ich werde ausschließlich mit Feuer-Pokémon die Top Vier und den Champ besiegen.«

*Das ist unmöglich.* Das war es, was mir als erstes durch den Kopf schoss. Mit nur einem einzigen Typen kam man niemals gegen sämtliche Top Vier an, aber ich hatte gesehen, dass sich zumindest ihr Laternecto auch gegen Pokémon behaupten konnte, gegen die es im Nachteil war, und selbst besagte Top Vier hatten sich allesamt nur auf eine Art von Pokémon spezialisiert. War es also tatsächlich möglich, auf diese Weise Champ zu werden? Nein, ich glaubte es nicht, denn letztlich wurden einzelne Mitglieder der Top Vier immer wieder von Trainern mit gemischten Teams besiegt, und der seit Jahren amtierende Champ, Lauro Selvaro, nutzte ebenfalls verschiedene Typen.

»Ich kenne diesen Blick«, meinte Kyra, obwohl sie mich nur aus den Augenwinkeln ansah. »Du hast gerade selbst erlebt, wie wunderschön und gefährlich das Feuer sein kann, aber trotzdem zweifelst du an seiner Macht. Zweifelst daran, dass ich Champ werden kann. Was

macht dich so sicher, dass man nicht mit nur einem einzigen Typ gewinnen kann?«

Sie hatte recht, ich hegte Zweifel, obwohl ich gesehen hatte, wozu sie imstande war. Aber eine gute Trainerin zu sein und die Top Vier zu besiegen, das ging nicht unbedingt miteinander einher. Es gab genug gute Pokémon-Trainer, die schon gescheitert waren, ehe sie überhaupt Fuß in die Siegesstraße gesetzt hatten. Aber Leute wie sie, die sich nur auf eine bestimmte Auswahl von Pokémon beschränkten, sei es nun ein Typ oder irgendeine andere Eigenschaft, machten sich die Dinge nicht gerade leichter.

»Ich wollte nicht den Eindruck erwecken, dass ich auf dich herabblicke. Außer den Arenaleitern und meinem Rivalen bin ich auf meiner Reise noch keinem so starken Pokémon-Trainer begegnet wie dir.« Das sagte ich zwar, aber ihrer Miene war deutlich zu entnehmen, dass sie nur auf das Aber wartete, welches ich dann auch ohne weitere Umschweife lieferte. »Nur legst du dir damit nicht selbst unnötige Einschränkungen auf?«

»Sag mir eines, Black Averon«, entgegnete das braunhaarige Mädchen darauf. »Befinden sich in deinem Team Pokémon, die du nicht ausstehen kannst? Oder würdest du eher behaupten, all deine Pokémon sind solche, die dir gefallen, die du vielleicht niedlich oder cool findest, oder elegant? Was ist also der Unterschied? Du benutzt deine Lieblingspokémon, ich die meinen. Nur sind sie bei mir eben alle Feuer-Pokémon. Weil ich das Feuer liebe.«

»Nun ja... das ist ein Argument, schätze ich.« Ich dachte kurz darüber nach und stellte fest, dass ich exakt nachvollziehen konnte, was sie damit meinte. »Wenn ich es also zum Beispiel ablehne, ein Branawarz einzusetzen, weil es mir nicht gefällt, obwohl es ein starkes Pokémon ist und zudem eine gute Option gegen Feuertrainer wie dich... dann schränke ich mich selbst ebenfalls ein, weil ich bestimmte Pokémon bevorzuge. Du hast recht, es macht im Grunde keinen Unterschied.«

»Siehst du?«, sagte Kyra in selbstzufriedenem Ton und lehnte sich mit geschlossenen Augen zurück, um den wohligen Sonnenschein zu genießen, der momentan durch eine Lücke in der Wolkendecke fiel.

»Trotzdem ändert das nichts daran, dass du nur einen Typen benutzt und damit im Nachteil bist, wenn du mal auf jemanden mit zum Beispiel einem wirklich starken Wasser- oder auch Gestein-Pokémon triffst«, gab ich mich dann doch nicht so leicht geschlagen. Ich fing an, Spaß an dieser kleinen Diskussion zu haben. »Außerdem besteht da noch immer das Problem, dass ich vor dir Champ werde und damit all deine Aussichten auf den Titel dahin sind.«

Sie öffnete nur ein Auge. »Du hast schon bemerkt, dass ich dich vor nicht einmal fünf Minu-

ten erst gründlich fertiggemacht habe? Wie viele Orden hast du überhaupt?«

»Zwei«, gab ich zu. Es war nicht die höchste Zahl, aber es war immerhin ein Anfang. »Ich arbeite dran. In drei Tagen habe ich einen Termin in der hiesigen Arena.«

»Ha!« Ein kurzer Handgriff in ihre Umhängetasche, und schon förderte sie eine Ordensbox nicht unähnlich der meinen zutage, allerdings in rot-schwarzer anstatt blau-schwarzer Färbung, und ließ sie aufklappen, sodass ich ihre Orden sehen konnte. Ganze fünf metallene Abzeichen funkelten im Sonnenschein, von denen ich vier noch nicht kannte, lediglich den Grundorden aus Septerna besaß ich ebenfalls. »Was sagst du jetzt?«

Ich pfiff erstaunt durch die Zähne. Kein Wunder, dass sie so stark war. Sie hatte bereits mehr als die Hälfte der benötigten Orden, um gegen die Top Vier anzutreten. Ihr Selbstbewusstsein war kein bloßes Schauspiel, es war berechtigt. Dass ich noch nicht einmal halb so viele Orden besaß, zeigte nur, dass ich mich von Anfang an mit einer Gegnerin eingelassen hatte, die sich weit über meinem jetzigen Niveau befand. Hätte sie mir gleich gesagt, dass sie schon fünf Orden erkämpft hatte, hätte ich es mir wahrscheinlich zweimal überlegt, gegen sie anzutreten. Allerdings... wenn ich so recht darüber nachdachte, hätte ich es womöglich nur als Herausforderung angesehen, die es zu bewältigen galt, und es dennoch versucht.

Nun, es wurde mir jedenfalls mehr und mehr bewusst, auf was für eine erstaunliche Trainee ich da gestoßen war. Sie verfügte über fünf Orden, hatte eines der seltensten Pokémon Einalls gefangen und mir die wahrscheinlich gravierendste Niederlage meines bisherigen Trainerdaseins eingebracht – innerhalb weniger Minuten war mir nun in aller Ausführlichkeit vor Augen geführt worden, wie weit ich noch davon entfernt war, an der Spitze der Pokémon-Trainer dieses Landes zu stehen.

Dennoch erhob ich mich mit neu erwachter Entschlossenheit und zu Fäusten geballten Händen. »Das ist nur noch ein Grund mehr, nicht aufzugeben. Bald hole ich mir meinen dritten Orden, und dann werde ich schneller zu dir aufgeschlossen haben, als du Hydragil sagen kannst!« Abrupt drehte ich mich zu der jungen Frau um, die noch immer lässig auf der Bank lümmelte und nur mit mäßigem Interesse in den Augen zu mir aufsah. »Kyra Estia! Ich werde dich besiegen. Darauf hast du mein Wort, ganz egal, wie gut du als Pokémon-Trainerin bist.«

»Ass-Trainerin, um genau zu sein«, korrigierte sie unbeeindruckt. »Der Titel ist wichtig, ich habe immerhin hart dafür gearbeitet, mich so nennen zu dürfen.«

»Das auch noch?!« Es wurde immer verrückter mit ihr. Jetzt wollte sie mir also tatsächlich sagen, dass sie auch noch einen Ass-Trainer-Abschluss hatte? Das hieß, dass sie bereits im Al-

ter von Fünfzehn ein Jahr lang unter schulischer Beaufsichtigung durch Einall gereist war, dabei regelmäßige Tests inklusive einer schwierigen Abschlussprüfung mit Theorie- und Praxis teil bestanden hatte, um schließlich bereits mit sechzehn Jahren ihre richtige Pokémon-Reise antreten zu dürfen... und wenn ich ihr Alter richtig einschätzte, dann musste sie nun bereits siebzehn oder achtzehn sein, was bedeutete, dass sie mir in Sachen Erfahrung noch viel weiter voraus war, als ich gedacht hatte, wenn sie tatsächlich schon seit zwei oder drei Jahren ihre eigenen Pokémon trainierte.

Das war es also. Meine erste Begegnung mit einer echten Ass-Trainerin, und sie wurde diesem Titel, auf den sie bestanden hatte, mehr als gerecht. Kyra Estia. Ich bereute es definitiv nicht, mich von Bell und Cheren davongeschlichen zu haben. Jemanden, der so beeindruckend war wie Kyra, traf man immerhin nicht alle Tage, und allein der Anblick von Victini entschädigte mich ohnehin schon für die Niederlage.

»Vici-vic?« Wo wir gerade bei Victini waren, es kam soeben näher und schnupperte vorsichtig an meinem Bein. Ich beugte mich zu ihm hinunter und wollte es hinter den Ohren kraulen, doch es ergriff sofort die Flucht und versteckte sich hinter seiner Trainerin. Die schmunzelte milde. »Es fasst nicht schnell Vertrauen zu Fremden. Aber glaub mir, es mag dich. Sonst hätte es sich gar nicht so nahe an dich herangewagt. Du solltest froh darüber sein, nachdem du es ja zuerst mit einem Ball beworfen hat.«

»Sorry deswegen nochmal.« Ich rieb mir verlegen den Hinterkopf und fragte sie dann nach ihrem kleinen Feuernager. »Darf ich fragen, wo du ein Victini entdeckt hast? Ich meine, nicht einmal anerkannte Pokémon-Koryphäen sind sich sicher, wo genau in Einall man Victini findet. Ich habe mal gelesen, dass es wahrscheinlich nur wenige Exemplare hierzulande gibt, oder sogar weltweit.«

Kyra zwinkerte verschwörerisch und stand nun ebenfalls auf, was das momentane Thema der Konversation dazu veranlasste, es sich wieder auf ihrer Schulter bequem zu machen. »Wer weiß, wer weiß? Ich denke, ich habe das Recht, diese Information mein kleines Geheimnis sein zu lassen. Wenn du auch ein Victini haben willst, musst du schon selbst eines ausfindig machen. Aber wie du schon sagtest, es gibt nur sehr wenige. Also dann...« Sie kraulte ihr genüsslich fiependes Victini beiläufig unterm Kinn und wollte offenbar gehen. »War nett, mit dir zu plaudern, Black. Wir sehen uns bestimmt mal wieder.«

»Äh... ja, auf Wiedersehen«, erwiderte ich, obwohl ich noch viel mehr Fragen an sie hatte, doch sie ging an mir vorbei und würde jeden Moment um die nächste Biegung des schmalen

Weges hinter jener Baumgruppe verschwinden, von der sie und ihr Victini zu Beginn gekommen waren.

Eigentlich war es nicht mehr als eine weitere von zahlreichen Zufallsbegegnungen entlang meiner Reise. Es war nicht das erste Mal, dass ich jemanden getroffen und gegen ihn gekämpft hatte, ehe wir wieder unserer Wege gezogen waren. Nur war dieses Mal irgendetwas anders. Lag es wirklich nur an ihrem super-seltenen Pokémon? War es ihre Stärke, die mich veranlasste, sie auf jeden Fall wiedersehen zu wollen? Ihre Überzeugung, nur mit Feuer-Pokémon zur besten Trainerin Einalls werden zu können? Oder spielten schlichtweg meine Hormone verrückt, weil ich sie hübsch fand? Mehr als nur hübsch...

Ich vermochte all diese Fragen nicht zu beantworten, aber ich streckte wie von selbst meine Hand nach ihr aus, weil ich plötzlich Angst bekam, sie nicht noch einmal zu treffen, sobald sie aus meinem Sichtfeld verschwand. »Kyra!«

Sie blieb tatsächlich stehen, als ich nach ihr rief, und drehte sich mit fragender Miene nach mir um. Ich nahm all meinen Mut zusammen. »Deine Nummer! Ich meine... du hast einen Viso-Caster am Handgelenk. Kann ich... deine Nummer haben?«

Das Kichern, das sie daraufhin von sich gab, wirkte amüsiert... ich hoffte jedenfalls, dass es nur Amüsement war. »Du sagtest, du hättest in drei Tagen einen Kampf gegen Artie? Wie viel Uhr?«

»Ähm...« Das war natürlich nicht die Antwort, die ich mir erhofft hatte, aber zum Glück auch nicht die, die ich befürchtet hatte. Und bedeutete das nicht, dass sie in Betracht zog, dort zu erscheinen? Weshalb würde sie sonst danach fragen? »Vier Uhr nachmittags. Warum...?«

»Vielleicht komme ich vorbei und sehe mir an, ob du hältst, was du mir versprochen hast.« Das war die einzige Erklärung, die ich am heutigen Tag von ihr bekam. »Wenn du Artie auf Anhieb besiegst, dann bin ich vielleicht bereit, dich als meinen Rivalen zu akzeptieren.«

Sie bildete mit Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand kurz ein Victory-Zeichen, ihr Victini tat es ihr synchron gleich, dann wandte sie sich wieder um und war kurz darauf verschwunden, sodass einzig die Spuren unseres Kampfes an ihre Anwesenheit erinnerten.